

Predigt zum 1. Advent, Martin-Luther-Gemeinde, Bad Schwartau, 03.12.2023

Lukas 2,25-32: Und siehe, ein Mensch war in Jerusalem mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm. Und ihm war vom Heiligen Geist geweissagt worden, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam vom Geist geführt in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“

Liebe Schwestern in Christus, liebe Brüder im Herrn,

„Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern.“ (Lukas 2, 30) So lautet der Monatspruch für diesen Dezember. Er stammt aus dem Lobgesang des Simeon. Der alte Mann hatte sehnsüchtig darauf gewartet, noch vor seinem Tod den Messias Israels und Heiland der Völker zu sehen. Als dieser Wunsch erfüllt war, stimmte er ein Loblied an, das wir alle kennen, das „Nunc dimittis“.

Begeistert preist nun Simeon, der Greis, das Heil, das Gott bereithält für die Welt. Geistgewirkt ist diese Begeisterung und geistgeleitet der Blick auf das Jesuskind, das Gott als Heiland der Welt bereitstellt. Nun sieht der alte Mann die Hoffnung seines Lebens erfüllt. Nun erlebt er, dass seine Sehnsucht nach Erlösung gestillt wird. Lange hat er warten müssen, ein ganzes Leben lang, nachdem ihm zugesagt war, dass Gott es nicht unterlassen werde, ihn einen Blick auf den Messias werfen zu lassen. Alt ist er darüber geworden und grau, aber nicht müde in seiner Erwartung und nicht matt in seiner Geduld.

Die Begegnung mit dem Jesuskind beschließt Simeons Lebenslauf. Sie schließt ihm zugleich seine und Israels, ja der ganzen Welt Zukunft auf. Und diese Zukunft heißt: Frieden! Wer wollte die Sehnsucht nach solch friedvoller Zukunft nicht teilen in diesen wirren Zeiten? Wer wollte nicht einstimmen in die Bitte um befriedete Verhältnisse in aller Welt? Wir sehen so viel anderes, ja Gegenteiliges um uns herum und beim Blick in die Nachrichten, Gott sei's geklagt! Doch auch früher waren die Verhältnisse so viel besser nicht, als Israel unter römischer Besatzung litt.

Solch friedensreiche Zukunft in dem kleinen Knaben zu sehen, den seine Eltern zur Beschneidung bringen, dazu bedarf es erleuchteter Augen und einer erhellten Sicht. Und tatsächlich bringt dieses Kind Licht in die Finsternis der Welt, Glanz in das Dunkel unseres Daseins. Simeon sieht den kleinen Jesus mit Augen des Glaubens. Gottes Geist lässt ihn in dem Windelbündel, das Maria und Josef zum Tempel bringen, Gottes heilvolle

und heilsame Gegenwart entdecken. Gott selbst lässt ihn erkennen, dass dieser Säugling Gottes Angebot zur Rettung der Welt ist. Gott selbst lässt ihn spüren, dass dieses Kleinkind Gottes willen verkörpert, alles zu tun, damit sein geliebtes Volk uns seine geliebten Menschen dem Untergang entgehen.

Unanschaulich ist diese Wahrheit und Wirklichkeit auf den ersten Blick. Und doch ist im Jesuskind anzuschauen, anzufassen, dass Gott es gut mit uns meint, end-gültig gut. So hält Simeon für einige Augenblicke das Jesuskind in den Armen und mit ihm alles, was Gott will, vorhat und tut, damit sein Volk und alle Welt mit ihm ins Reine kommen. Für kurze Zeit trägt Simeon das Jesuskind und hält es fest und sieht es an und umarmt den, den Gott geschickt hat, den er dazu bestimmt hat, dafür zu sorgen mit seinem Leben und Sterben, dass Gott und Mensch versöhnt, in Frieden miteinander auskommen.

Doch diese Begegnung zwischen dem Mariensohn und Simeon weist weit über diesen Augenblick hinaus. Sie reicht auch weiter als der Ort dieses Zusammentreffens, umgreift viel mehr, als Simeon mit seinen Händen umfassen kann. Denn Gottes Geist lehrt ihn begreifen, dass hier ein Ereignis von weltumspannender Bedeutung stattfindet: Was in Bethlehem begann und in Jerusalem weitergeht, das irdische Leben des Jesus von Nazareth, Gottes und Marien Sohn, trägt in sich Wichtigkeit, Gewicht und Wirkung von weltweiter Geltung und zeitübergreifender Bedeutung. Denn „vor allen Völkern“ spielt sich das Schicksal Jesu ab. Nur scheinbar im Winkel der Weltgeschichte und in einer vergessenen Ecke der Erde – die uns aus gewalttätigen Gründen unvergesslich ist –, in Wahrheit aber vor der Weltöffentlichkeit spielt Jesu Geschick; ihr ist sein Leben und Leiden ja gewidmet.

Den Simeon in den Armen hält, bringt mit sich und verkörpert alles, was Gottes Volk von Gott erwartet: Befreiung, Erlösung, Hilfe und Rettung; Beistand, Vergebung und Trost; Gerechtigkeit, Sicherheit und Frieden – all' das, was wir gerade nicht sehen. Gott aber ist es darum zu tun, dass das Verhältnis seiner Menschen zu ihm in Ordnung kommt. Darum kommt Jesus zur Welt als Israels Messias und Heiland aller Menschen, auch unser Heiland.

In Bethlehem zuerst, in Israel und schließlich in Jerusalem, auf Golgatha – da leuchtet auf, was Gott wirkt, damit die große Bereinigung der Verhältnisse zwischen dem heiligen Gott und den sündigen Menschen zustande kommt. In der Tat, wie Jesus selbst es sagt: „Das Heil kommt von den Juden.“ (Johannes 4,22) Und der so redet, nimmt zugleich für sich in Anspruch: „Ich bin das Licht der Welt.“

Wer den gesehen hat, kann in Frieden gehen, beschließt seine Erdentage befriedet und zufrieden, wie Simeon sagt und tut. Gottes Geist lässt ihn im Gewissen gewiss sein: Gott tut alles, damit er und ich miteinander in Frieden sind. Die Zeit des Wartens ist zu Ende; die Zeit des Kämpfens ist vorbei. Jetzt, da er Jesus in seinen Armen hält, hält Gottes Friede in seinem Herzen Einzug, erfüllt ihn tiefe Ruhe. Denn er weiß und sieht und ist gewiss: Mit diesem Jesus wird alles heil, wie Gott es will.

Der Apostel Paulus sagt es so: „Er ist unser Friede.“ (Epheser 2,14) Er, Jesus, ist es, der versöhnt und verbindet, heilt und ganz macht, tröstet und ermutigt, Zusammenleben und Gemeinschaft möglich macht. Er hat sogar uns Heiden in das Gottesvolk hineingeholt, hat Gottes Frieden in die Welt gebracht – Frieden mit Gott, Frieden mit mir selbst, Frieden mit anderen Menschen – allem Augenschein zum Trotz. Doch so sieht die Zukunft Gottes aus, die in dem Jesuskind beschlossen liegt. Es ist die Begegnung mit diesem Kind, dem Friedensfürsten, die Simeon Gott preisen lässt.

Unsere Begegnung mit Jesus hat eine andere Gestalt. Und doch gibt es diese Berührung mit ihm, die ins Leibliche reicht, auch für uns. Im Heiligen Abendmahl begegnet er uns und teilt uns aus, was in der Krippe lag und was er am Kreuz eingesetzt hat, um den Gottesfrieden zu besiegeln: seinen heiligen Leib und sein teures Blut. Solche Gabe rührt nicht nur unser Herz, sondern geht ein in unser ganzes Dasein, Leib und Seele. Wenn wir im Sakrament des Altars Christi Leib und Blut empfangen, dann greift Jesus nach uns, um uns in sein Friedensreich hineinzuziehen.

Friedfertig kommt er, und Frieden stiftend. Friedsam streckt er die Hand nach uns aus: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“, sagt er beim Abschied zu seinen Jüngern (Johannes 14,27). So befriedet uns Christus, unser Heiland, macht unser Herz friedvoll. Gar nicht häufig genug wollen wir diese Begegnung haben. Sollten wir nicht oft darauf warten und aus sein, dass Jesus hier und heute zu uns kommt? Auch das ist „Advent“! Denn, wie Martin Luther sagt: „Dies Sakrament“ – das Heilige Abendmahl nämlich – „ist das Evangelium.“ Und so stimmen wir nach dem Empfang des heiligen Mahles ein in Simeons Lobgesang. Denn wer Jesus gesehen hat, wer seinen Frieden geschmeckt hat, ist tief im Inneren gewiss, dass Gott ihn liebt:

„Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“ Amen